

2.5 Glücksspiel – Zahlen und Fakten

Gerhard Meyer

Zusammenfassung

Die Umsätze auf dem deutschen Glücksspiel-Markt sind in 2009 um 3,8 % auf 23,96 Mrd. Euro gesunken. Nach Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrags (GlüStV) in 2008 verzeichnen die Anbieter damit einen Umsatzrückgang von 14 %, ohne Einbeziehung der Geldspielautomaten sogar um 22,9 %. Die Aufsteller von gewerblichen Geldspielautomaten konnten ihren Umsatz erneut um 2,8 % steigern. Die Zuwachsrate beträgt seit der Novellierung der Spielverordnung in 2006 stolze 42 %. Der erwirtschaftete Bruttospielertrag liegt bei 3,34 Mrd. Euro, der der Spielbanken nur noch bei 618 Mio. Euro. Auf dem unregulierten Glücksspiel-Markt (Online-Glücksspiele, Wetten) sollen Bruttospielerträge von rund 1,73 Mrd. Euro erzielt worden sein. Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen gingen im Vergleich zum Vorjahr um 4,8 % auf 3,206 Mrd. Euro zurück, bzw. um 17,9 % im Vergleich mit 2007.

In 2009 ist erneut ein deutlicher Zuwachs in der ambulanten Behandlungsnachfrage von süchtigen Spielern erkennbar. Ihr Anteil in den Suchtberatungsstellen hat sich von 3,6 % auf 4,7 % (Einzeldiagnosen) bzw. von 3,2 % auf 4,2 % (Hauptdiagnosen) erhöht. Hochgerechnet haben rund 9.500 Glücksspieler ambulante Betreuungsangebote in Anspruch genommen, nach 7.300 in 2008 und 5.700 in 2007. Seit der Einführung des GlüStV ist die Behandlungsnachfrage um 67 % gestiegen. Die mit Abstand größte Gruppe bilden mit 72,3 % nach wie vor Spieler an Geldspielautomaten. In stationären Einrichtungen ist die Anzahl der Einzel- und Hauptdiagnosen pro Einrichtung im Vergleich zum Vorjahr mit 6,4 bzw. 2,8 Fällen nahezu konstant geblieben.

Nach repräsentativen Prävalenzstudien ist bei 0,19 % bis 0,64 % der bundesdeutschen Bevölkerung (98.000 – 347.000 Personen) ein problematisches Spielverhalten und bei 0,19 % bis 0,56 % (103.000 – 300.000 Personen) ein pathologisches Spielverhalten erkennbar (12-Monats-Prävalenz).

Abstract

The turnover of the German gambling market has decreased in 2009 by 3.8 % to 23.96 billion Euros. After the Gambling State Treaty has come into effect in 2008 gambling providers observe a turnover decline by 14 %, actually 22.9 % without involvement of private amusement with prizes (AWP) machines. Providers of AWP machines were once again able to increase their turnover by 2.8 %. Since the amendment of the Gambling Ordinance in 2006 the growth rate has amounted to impressive 42 %. They achieved a gross gambling revenue of 3.34 billion Euros whereas the casinos' revenue declined to 618 million Euros. The unregulated gambling market (online gambling, betting) is said to have achieved a gross gambling revenue of about 1.73 billion Euros. Compared to the previous year the state gambling revenue declined by 4.8 % to 3.206 billion Euros, respectively by 17.9 %, compared to 2007.

2009 again shows considerable increase in outpatient treatment of pathological gamblers. Their proportion in addiction treatment centers has risen from 3.6 % to 4.7 % (single diagnoses), respectively from 3.2 % to 4.2 % (main diagnoses).

A projected 9,500 gamblers contacted outpatient treatment centers, after 7,300 in 2008 and 5,700 in 2007. Since the introduction of the Gambling State Treaty treatment demand has increased by 67 %. The biggest group by far is still represented by AWP machine gamblers (72.3 %). The frequency of single and main diagnoses in inpatient treatment has remained approximately constant compared to the previous year with 6.4 respectively 2.8 cases per clinic.

Representative prevalence surveys show that 0.19 % to 0.64 % of German citizens (98,000 to 347,000 individuals) are problem gamblers and 0.19 % to 0.56 % (103,000 to 300,000) are pathological gamblers (12-months-prevalence).

Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt

Die Umsätze auf dem deutschen Glücksspiel-Markt (ohne Soziallotterien, Telefon-Gewinnspiele, Sportwetten und Online-Glücksspiele von privaten und ausländischen Anbietern) beliefen sich in 2009 auf 23,96 Mrd. Euro, nach 24,90 Mrd. Euro in 2008 (Tab. 1). Nach Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrages (GlüStV) in 2008 sind die Umsätze damit um 14 % zurückgegangen, ohne Einbezie-

hung der Geldspielautomaten sogar um 22,9 %. Der Rückgang um 3,8 % im Vergleich zum Vorjahr ist allerdings gekoppelt an die Verringerung des Brutto-Inlandprodukts um 4,9 %.

Gegen den Trend sind die Umsätze des Deutschen Lotto- und Totoblock um 3,1 % gestiegen, nicht zuletzt aufgrund der hohen Lotto-Jackpots im Januar und September 2009. Die höchsten Umsatzeinbußen mussten die Klassenlotterien mit bis zu 33,6 % und die Spielbanken mit 14,5 % hinnehmen.

Die gewerblichen Geldspielautomaten konnten dagegen ihren Umsatz um 2,8 % steigern. Damit erhöhte sich der Umsatz bereits zum vierten Mal in Folge nach der Novellierung der Spielverordnung im Januar 2006. Die Zuwachsrate beträgt stolze 42 % (im Vergleich mit 2005). Bei Spielergewinnen von mindestens 60 % verblieb den Aufstellern der Geldspielgeräte in 2009 ein Brutto-Spielertrag von 3,34¹ Mrd. Euro, nach 3,25 Mrd. Euro in 2008. Die Anzahl der aufgestellten Automaten in Gaststätten und Spielhallen verzeichnet im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs um 1 % auf 212.000 Geräte (2008: 210.000 Geräte, korrigierter Wert). Mit der Novellierung der Spielverordnung ist ein Anstieg der Konzessionen für Spielhallen um 20,1 % von 10.189 in 2006 auf 12.240 in 2010 verbunden, wie Trümper und Heimann (2010) in einer bundesweiten Datenerhebung in Kommunen mit mehr als 10.000 Einwohnern festgestellt haben. Am stärksten ist der Zuwachs in Baden-Württemberg, Hessen und Bayern mit 53,2 %, 41,5 % bzw. 35,2 %. Die Zahl der Spielhallenstandorte stieg dagegen nur um 5,5 %. Der Trend geht in Richtung Großspielhalle mit mehreren Konzessionen.

Die Untersuchung zur Evaluierung der Fünften Novelle der Spielverordnung vom 17.12.2005 (Bühringer et al., 2010) bestätigt die wirtschaftlichen Erfolge, zeigt aber gleichzeitig unerwünschte und teilweise illegale Handlungen der Automatenindustrie und -aufsteller auf und belegt die schädlichen Auswirkungen auf die Handlungskontrolle der Spieler. So wird die maximale Obergrenze von 500 Euro Gewinn je Stunde durch eingeführte Punktesysteme (illegal) umgangen, begleitet von rechtswidrigem „Vorheizen“ der Geräte (Umwandlung von Geld in Punkte durch Mitarbeiter der Spiel-

¹ Nach der Drucklegung dieses Beitrags veröffentlichte das Institut für Wirtschaftsforschung (München) korrigierte Zahlen für 2009 sowie Angaben für 2010. Danach lag der Bruttospielertrag in 2009 bei 3,7 Mrd. Euro (Umsatz: 9,25 Mrd. Euro). Dies entspricht einem Zuwachs von 57,4 % im Vergleich mit 2005. Die Anzahl der aufgestellten Geräte wird mit 227.000 angegeben. In 2010 verzeichneten die Aufsteller einen Ertrag von 3,94 Mrd. Euro (Umsatz: 9,85 Mrd. Euro, Automaten: 235.700).

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro)

Glücksspiel	Erhebungsjahr										Veränderung in 2009 gegenüber Vorjahr in %
	1974	1982	1992 ¹	2002	2007	2008	2009				
Spielbank ² :											
– Glücksspielautomaten, Roulette, Black Jack etc.	1.023	3.426	6.854	10.900	10.260	8.030	6.862			– 14,5	
Spielhalle/Gaststätte ³											
– Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	–	–	–	5.710	7.625	8.125	8.350 ⁶			+ 2,8	
Deutscher Lotto- und Toto-Block:											
– Zahlenlotto	1.407	2.634	4.144	5.309	4.974,6	4.387,4	4.499,7			+ 2,6	
– Extralotto	–	–	–	–	–	–	36,3			+ 100,0	
– Fußballfoto	143	166	168	95	78,1	49,8	52,3			+ 5,0	
– Oddset	–	–	–	541	276,3	207,8	184,5			– 11,2	
– Spiel 77	–	438	802	1.044	991,0	877,1	891,5			+ 1,6	
– Super 6 ⁴	–	13	229	733	705,1	621,0	636,3			+ 2,5	
– Glücksspirale	55	42	159	245	189,7	200,7	248,2,7			+ 23,7	
– Sofort-Lotterien ⁴	–	–	287	269	219,2	208,3	227,2			+ 8,5	
– Bingo	–	–	–	75	58,6	48,2	52,2			+ 7,3	
– Keno	–	–	–	–	225,1	171,3	157,9			– 7,8	
– Plus 5	–	–	–	–	24,0	18,1	16,6			– 8,4	
Gesamt	1.605	3.239	5.788	8.311	7.741,7	6.789,7	7.002,6			+ 3,1	
Klassenlotterie:											
– Nordwestdeutsche	46	93	419	558	435,7	317,5	269,7			– 15,1	
– Süddeutsche	–	139	522	778	636,6	470,0	312,0			– 33,6	

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro) (Fortsetzung)

Glücksspiel	Erhebungsjahr								Veränderung in 2009 gegenüber Vorjahr in %
	1974	1982	1992 ¹	2002	2007	2008	2009		
Fernsehloterie									
– ARD Fernsehlotterie	–	29	65	107	166	177,9	182,6	+2,6	
– ZDF Aktion Mensch	–	100	107	320	435	451,2	447,6	–0,8	
Sparikasse/Bank									
– PS-Sparen	–	162	255	296	288	280,5	273,5	–2,5	
– Gewinnsparen	–	32	129	147	192	189,2	195,8	+3,5	
Pferdewetten									
– Galopper (Totalisator)	53	99	130	103	48	39,2	37,4	–4,6	
– Traber (Totalisator)	121	192	211	121	34	25,4	28,6	+12,8	
– Buchmacher ⁵	71	59	104	7	0,0	0,0	0,0	0,0	
Gesamtumsatz				27.359	27.863	24.897,2	23.961,8	–3,8	

Quelle: Archiv- und Informationsstelle der deutschen Lotto- und Toto-Unternehmen, Institut für Wirtschaftsforschung, eigene Erhebung

¹ Ab 1992 einschließlich neue Bundesländer

² Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 91 %

³ Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 60 %

⁴ Seit 1991, vorher Landeslotterien

⁵ Hochrechnung/Steueraufkommen der Buchmacher

⁶ Nach der aktuellen Korrektur des Bruttospielertrags liegt der Umsatz bei 9,25 Mrd. Euro

stätten) und illegalen Auszahlungen von Punktegewinnen. Nur 10 von 50 Spielhallen offenbarten bei Begehungen keine Mängel in den Aufstell- und Zugangsmerkmalen. Bei 42 % der befragten Spielerstichprobe in Spielhallen (N=447) wurde ein pathologisches Spielverhalten und bei 16 % ein problematisches Spielverhalten diagnostiziert. 37 % der Betreiber von Spielhallen (N=84) bestätigen, dass das Risiko für Spieler, die Kontrolle über das Automatenpiel zu verlieren, hoch oder sehr hoch ist.

Es besteht vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse ohne Zweifel ein dringender Handlungsbedarf. Die Empfehlungen der Evaluationsstudie für notwendige Korrekturen, die weitgehend vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, BMWi (2010) übernommen wurden, setzen allerdings nicht an den eigentlichen Ursachen der Fehlentwicklungen an: der Aufrüstung der Spielgeräte mit Gewinnmöglichkeit zu Glücksspielautomaten. Die Spielanreize von Geldgewinnen mit Vermögenswert (im Sekundentakt) müssen auf ein Niveau reduziert werden, dass wieder der Unterhaltungsaspekt im Vordergrund steht (Dyckmans, 2010).² Der Maximalverlust pro Stunde muss sich an dem durchschnittlichen Nettostundenlohn eines Arbeitnehmers orientieren, um der Vorgabe der Gewerbeordnung (§33e(1)), die Gefahr unangemessen hoher Verluste in kurzer Zeit auszuschließen, gerecht zu werden.³ Es bleibt abzuwarten, ob im Zuge der anstehenden Novellierung der Spielverordnung und der Neufassung des GlüStV tatsächlich ein Paradigmenwechsel stattfindet.⁴

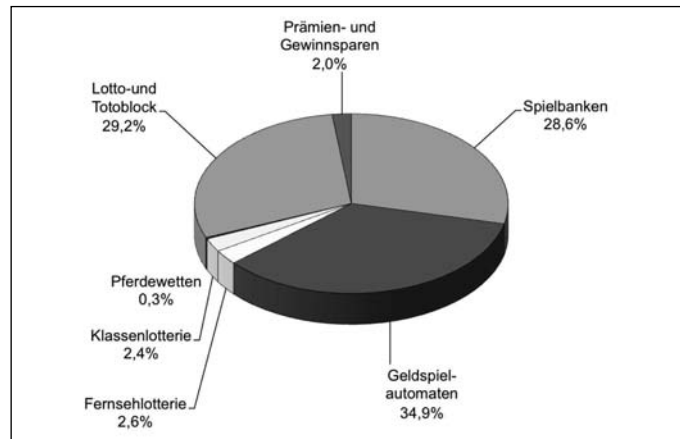
Die Spielbanken landeten mit einem Umsatz von 6,86 Mrd. Euro nur noch auf Platz 3 der Umsatzträger (Abb. 1). Der Anteil am Gesamtumsatz der legalen Glücksspielanbieter betrug nur noch 28,6 % (Vorjahr: 32,3 %). Der Bruttospielertrag (ohne Kostenanrechnung) ging im Jahresvergleich um 105 Mio. Euro auf 618 Mio. Euro zu-

2 Die Probleme mit den Geräten begannen in Mitte der 1970er Jahre bei einem Höchstgewinn von 120 DM (rund 60 Euro). Mit einem Verbot von Merkmalsübertragungen (Punkttransfer, Sonder- und Freispiele) gilt es, der Umgehung des Höchstgewinns pro Spiel vorzubeugen.

3 Bei (gewerblichen) Pokerturnieren außerhalb von Spielbanken darf die Teilnehmergebühr auch nur höchstens 15 Euro betragen.

4 Entsprechende Impulse sind sicher nicht vom BMWi zu erwarten, das im Interesse der Automatenindustrie noch Mittel 2007 die Erhöhung der zulässigen Spielstellen bei Geldspielgeräten (von 2 auf 4) genehmigt und damit Jackpot-Anlagen (wie „Monopoly“) wieder ermöglicht hat. Die aktuelle Umgehung des seit Januar 2011 geltenden Höchstgewinns von 1.000 Euro (Technische Richtlinie 4.1) durch die Verknüpfung des Gewinns mit Zusatzspielen (z. B. „Action Games“), die weitere Gewinne versprechen, ist außerdem bisher ohne Konsequenzen geblieben.

Abb. 1: Anteile am Gesamtumsatz der Glücksspiel-Anbieter in 2009



rück (Tab. 2). Bei den Tischspielen des „Großen Spiels“ war ein Rückgang von 10,2 % zu verzeichnen, bei den Glücksspielautomaten um 16 %. Der Anteil des Automatenspiels am Gesamtertrag lag bei 62,4 % (nach 74,3 % in 2008). 106,6 Mio. Euro zahlten die rund 6,89 Mio. Besucher der Spielbanken (2008: 7,44 Mio.) zudem nach zwischenzeitlichen Gewinnen in den Tronc ein, die Trinkgeldkasse der Spielbanken (2008: 117,4 Mio. Euro).

Weitere Bruttospielerträge werden auf dem unregulierten deutschen Glücksspiel-Markt erzielt. Nach einer Analyse von Goldmedia (2010) entfielen in 2009 rund 17 % (1,73 Mrd. Euro) der Bruttospielerträge des Gesamtmarktes (10,3 Mrd. Euro) auf im Ausland

Tab. 2: Bruttospielertrag der Glücksspiele in Spielbanken (in Mio. Euro)

Glücksspiel	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2006	2007	2008	2009
Glücksspielautomaten	326	363	421	559	701	799	740	742	713	537	451
Roulette, Black Jack, Poker	341	309	323	325	296	211	212	198	210	186	167

Abb. 2: Öffentliche Einnahmen aus Glücksspielen

Jahr	Mrd. Euro
1970	0,658
1975	0,940
1980	1,522
1982	1,734
1985	1,905
1987	2,231
1989	2,368
1990	2,478
1991 inkl. neue Länder mit 117 Mio. Euro	2,831
1992 inkl. neue Länder mit 152 Mio. Euro	3,149
1993 inkl. neue Länder mit 146 Mio. Euro	3,171
1994 inkl. neue Länder mit 189 Mio. Euro	3,338
1995 inkl. neue Länder mit 225 Mio. Euro	3,479
1996 inkl. neue Länder mit 227 Mio. Euro	3,491
1997 inkl. neue Länder mit 238 Mio. Euro	3,489
1998 inkl. neue Länder mit 284 Mio. Euro	3,848
1999 inkl. neue Länder mit 379 Mio. Euro	4,204
2000 inkl. neue Länder mit 390 Mio. Euro	4,371
2001 inkl. neue Länder mit 410 Mio. Euro	4,597
2002 inkl. neue Länder mit 419 Mio. Euro	4,467
2003 inkl. neue Länder mit 424 Mio. Euro	4,393
2004 inkl. neue Länder mit 432 Mio. Euro	4,365
2005 inkl. neue Länder mit 454 Mio. Euro	4,254
2006 inkl. neue Länder mit 468 Mio. Euro	4,127
2007 inkl. neue Länder mit 394 Mio. Euro	3,905
2008 inkl. neue Länder mit 347 Mio. Euro	3,367
2009 inkl. neue Länder mit 342 Mio. Euro	3,206

Quelle: Statistisches Bundesamt

ansässige Betreiber von Online-Glücksspielen sowie private Wettanbieter und den Schwarzmarkt für Sportwetten.

Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferungen verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 3,206 Mrd. Euro in 2009, nach 3,367 Mrd. Euro in 2008. Dies entspricht einem Rückgang von 4,7 % im Vergleich zum Vorjahr und 17,9 % seit dem Inkrafttreten des GlStV (Abb. 2). Von den Gesamteinnahmen wurden 342 Mio. Euro in den neuen Bundesländern erwirtschaftet (2008: 347 Mio. Euro). Der Ertragsrückgang dürfte u. a. eine Folge der Zunahme unregulierter und privater Spielangebote, wie auch der Geldspielautomaten mit keiner oder vergleichsweise geringer Steuer- und Abgabenlast, sein. Nach Angaben der Unterhaltungsautomatenwirtschaft beliefen sich die Gesamtzahlungen der Branche für Steuern und Sozialabgaben auf ca. 1,2 Mrd. Euro (einschließlich 300 Mio. Euro an kommunalen Vergnügungssteuern).

Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen (ohne Geldspielautomaten) fielen in 2009 um 99 Mio. Euro geringer aus als die Erträge aus alkoholbezogenen Steuern. In 2008 waren noch Mehreinnahmen von 42 Mio. Euro erzielt worden.

Pathologisches Spielverhalten

Nach der Deutschen Suchthilfestatistik 2009 für ambulante Beratungs- und/oder Behandlungsstellen, Fach- und Institutsambulanzen (Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan, 2010a) ist in 576 Einrichtungen bei 5.220 Klienten die Einzeldiagnose „Pathologisches Spielverhalten“ gestellt worden (Tab. 3). Die durchschnittliche Anzahl betreuter Spieler pro Einrichtung hat sich auf 10,2 Fälle erneut deutlich erhöht (Vorjahr: 7,8 Fälle). Der Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Klienten (mit abgeschlossener Diagnosestellung) ist auf 4,7 % gestiegen (Männer: 5,5 %; Frauen: 2,0 %). Die Diagnose betraf 4.047 Männer und 426 Frauen in den alten sowie 656 Männer und 91 Frauen in den neuen Bundesländern (Frauenanteil: 9,9 %).

Die Anzahl der Hauptdiagnosen betrug 4.668 (West: 3.962; Ost: 706). Mit 9,1 Fällen pro Einrichtung ist im Vergleich zum Vorjahr (6,8 Fälle) ebenfalls ein deutlicher Anstieg zu beobachten. Der Anteil an der Gesamtzahl der Klienten (mit Diagnose) ist von 3,2 % auf 4,2 % gestiegen (Männer: 4,9 %; Frauen: 1,9 %).

Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der betreuten Spieler in den bundesweit 934 Suchtberatungsstellen haben sich in 2009 rund 9.500 Glücksspieler in ambulante Betreuung begeben, nach 7.300 in⁵ 2008.

Nach Inkrafttreten des GlüStV ist die Beratungsnachfrage um rund 67 % gestiegen. Der starke Anstieg dürfte auf die Zunahme und Erhöhung der Spielanreize illegaler und gewerblicher Spielangebote (Online-Poker, Geldspielautomaten) sowie die Umsetzung von Maßnahmen des GlüStV, wie Aufklärungskampagnen und der Ausbau des Hilfesystems, zurückzuführen sein.

Spieler an Geldspielautomaten bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Bei 72,3 % der Klienten (bezogen auf Mehrfachnennungen der Spieler) wurde ein patholo-

⁵ Eine eigene Abfrage der ambulanten Beratungsnachfrage über die Länderkoordinatoren für den Bereich Glücksspielsuchprävention (ohne Sachsen) ergab eine Anzahl von 8.754 Klienten (Mehrfachkontakte) in 2009, nach 5.808 Klienten in 2008.

Tab. 3: Pathologisches Spielverhalten bei Klienten ambulanter Beratungs- und/oder Behandlungsstellen, Zugänge: Einzeldiagnosen

Einzeldiagnose	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2007	2008	2009
Anzahl der Beratungsstellen (N)	396	436	467	401	454	591	595	431	558	514
Ost	130	166	227	244	434	397	511	413	603	747
West	1.091	1.354	1.161	1.058	1.293	2.568	2.407	2.226	3.726	4.473
Gesamt	1.221	1.520	1.388	1.302	1.727	2.965	2.918	2.639	4.329	5.220
Durchschnittliche Anzahl behandelter Spieler pro Einrichtung	3,1	3,5	3,0	3,2	3,8	5,0	4,9	6,1	7,8	10,2
Prozentsatz bezogen auf die Gesamtzahl der Klienten (%)	2,5	2,3	2,0	2,3	2,3	2,8	2,6	3,1	3,6	4,7
Gesamtzahl der Klienten (100 %)	49.563	65.573	69.972	57.647	74.097	105.183	110.625	86.254	119.292	110.668

Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan (2010a)

gisches Spielverhalten in Bezug auf Geldspielautomaten diagnostiziert (2008: 72,8 %), in 27,7 % der Fälle bezüglich Glücksspielen in Spielbanken (7,5 %), Wetten (5,4 %) und anderen Spielformen (14,9 %).

Diese Größenordnungen werden auch durch das mittlerweile abgeschlossene Bundesmodellprojekt „Frühe Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“ der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (2011) weitgehend bestätigt. Im Zuge des Dokumentationszeitraumes (31 Monate) sind in 17 ambulanten Suchtberatungsstellen deutschlandweit insgesamt 1.422 Spieler erreicht worden (Frauenanteil: 9,5 %). Die Betroffenen waren mehrheitlich zwischen 30 und 49 Jahre alt (58,7 %); bei 86,6 % galt die Beteiligung am gewerblichen Automatenspiel als problembehaftet.

Die Deutsche Suchthilfestatistik 2009 für stationäre Einrichtungen (Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan, 2010b) weist 769 Einzeldiagnosen und 336 Hauptdiagnosen in 121 Einrichtungen aus (Tab. 4). Die Anzahl der Einzel- und Hauptdiagnosen pro Einrichtung ist im Vergleich zum Vorjahr mit 6,4 bzw. 2,8 Fällen nahezu konstant geblieben. Der Anteil pathologischer Spieler an der Gesamtzahl der Patienten ist mit 3,6 % (Einzeldiagnosen) bzw. 1,6 % (Hauptdiagnosen) leicht gestiegen.

Eine Auswahl stationärer Einrichtungen, die sowohl Suchtfachkliniken als auch psychosomatische Fachkliniken und entsprechende Abteilungen einbezieht, belegt eine deutlich höhere Anzahl behandelter Spieler (Tab. 5). Insgesamt wurden in den Einrichtungen 1.307 pathologische Spieler in 2009 therapiert (Hauptdiagnosen: 1.004; Nebendiagnosen: 303), nach 1.131 in 2008.

Die Adressenlisten der Selbsthilfegruppen der „Anonymen Spieler (GA)“ in Hamburg und der „Fachstelle Glücksspielsucht“ in Neuss weisen im Jahr 2009 auf 181 Spieler-Selbsthilfegruppen in 124 Städten hin (Abb. 3).

Anzahl problematischer und pathologischer Spieler

Daten zur Prävalenz des problematischen und pathologischen Spielverhaltens in Deutschland sind in fünf repräsentativen Bevölkerungsstudien erhoben worden (Tab. 6). Der Vergleich der ermittelten Prävalenzraten wird erschwert durch Unterschiede in den eingesetzten Erhebungsinstrumenten und diagnostischen Kriterien, der Methodik der Datenerhebung, der Einbeziehung von Filteritems

Tab. 4: Einzel- und Hauptdiagnose „Pathologisches Spielverhalten“ in stationären Einrichtungen

Einrichtungen Einzel-/ Hauptdiagnose	2000 N=83		2002 N=85		2004 N=72/102		2005 N=45/140		2006 N=40/157		2007 N=131		2008 N=127		2009 N=121			
	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H	E	H		
Pathologisches Spielverhalten	n	264	33	131	136	288	337	47	341	37	358	663	367	833	333	769	336	
	%	2,2	0,3	0,6	0,6	2,0	1,3	0,7	1,1	0,7	1,1	2,9	1,6	3,3	1,3	3,6	1,6	
Gesamtzahl der Patienten (100 %)		12.195	23.201	14.711/ 25.854	6.764/ 31.565	5.310/ 31.269	22.718	25.426	21.521									

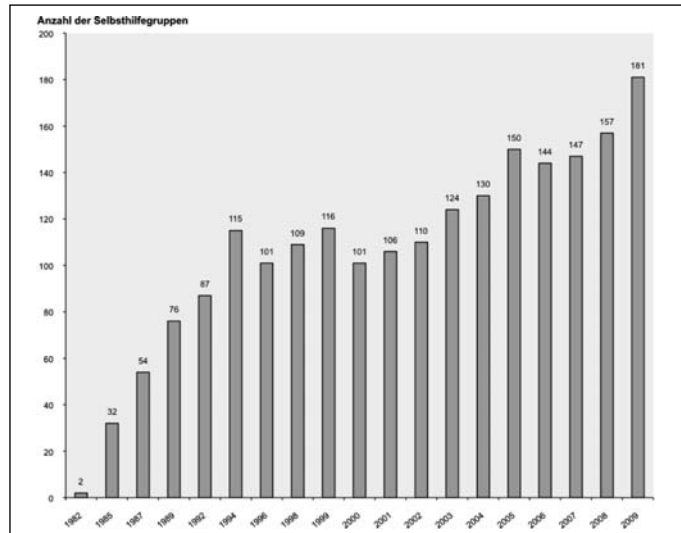
Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan (2010b)

Tab. 5: Anzahl der behandelten Glücksspieler in ausgewählten stationären Versorgungseinrichtungen

Stationäre Einrichtungen	Erhebungsjahr												
	1985	1987	1991	1997	1999	2002	2004	2005	2006	2007	2008	2009	
Fachkliniken Nordfriesland, Bredstedt (S+P)	1	12	47	44	69	75	64	65	85	87	84	73	
Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Hamburg (S)	30/40	38	64	18	23	26	31	21	32	33	38	37	
Bernhard-Salzmann-Klinik, Gütersloh (S)	1	18	16	41	51	57	82	57	51	62	65	105	
Therapiezentrum Münzesheim, Kraichthal (S)	3	10	28	37	29	47	52	63	70	87	120	141	
Fachklinik Münchwies, Neunkirchen-Saar (S+P)	-	7	51	104	84	128	174	208	205	253	257	281	
Klinik Schweriner See, Lübstorf (S+P)	-	-	-	18	27	78	99	96	109	105	115	122	
Asklepios Fachklinikum, Wildenfels (S)	-	-	-	-	6	27	39	54	49	56	65	85	
Fachklinik Wigbertshöhe, Bad Hersfeld (S)	-	-	-	21	27	96	147	139	167	158	166	210	
Klinik Berus, Überherrn-Berus (P)	-	-	-	26	35	47	54	60	59	80	70	67	
Fachklinik Fredeburg, Bad Fredeburg (S)	-	-	-	18	25	45	57	35	30	39	41	55	
Fachklinik Hochsauerland, Bad Fredeburg (P)	-	-	-	29	61	78	105	105	88	79	110	131	
Gesamt	-	-	-	356	437	704	904	903	945	1.039	1.131	1.307	

S: Suchtfachklinik bzw. -abteilung
P: Psychosomatische Fachklinik bzw. Abteilung
Quelle: Eigene Erhebung

Abb. 3: Anzahl der Selbsthilfegruppen für Glücksspieler



Quelle: Adressenlisten der „Anonymen Spieler“ und der „Fachstelle Glücksspielsucht“ in Neuss

und den Antwortraten. Der Referenzzeitraum bezieht sich jeweils auf die letzten 12 Monate.

Ein „problematisches Spielverhalten“ wurde durch drei oder vier zutreffende DSM-IV-Kriterien (F 63.0) bzw. drei oder vier Punkte im South Oaks Gambling Screen (SOGS) erfasst. Es ist gekennzeichnet durch deutliche glücksspielbedingte Probleme, kurz vor der Schwelle einer klinischen Diagnose. In Analogie zu stoffgebundenen Abhängigkeiten lässt es sich auch als eine missbräuchliche Nutzung des Glücksspiels charakterisieren. In Abgrenzung dazu liegt ein „pathologisches Spielverhalten“ vor, wenn fünf oder mehr Kriterien des DSM-IV erfüllt sind bzw. fünf oder mehr Punkte im SOGS erzielt werden und sich damit eine klinisch relevante Ausprägung des Verhaltens und Erlebens in Verbindung mit dem Glücksspiel zeigt.

Nach den ermittelten Prävalenzraten zeigen 0,19 % bis 0,64 % der bundesdeutschen Bevölkerung ein problematisches Spielverhalten bezogen auf die vergangenen 12 Monate. Hochgerechnet auf die

Tab. 6: Pathologisches und problematisches Spielverhalten in Deutschland: Ergebnisse von Repräsentativbefragungen (12-Monats-Prävalenz)

	Bühner et al. (2007)	Buth & Stöver (2008)	BZgA (2008)	BZgA (2010)	Kraus et al. (2010)
Erhebungsjahr	2006	2006	2007	2009	2009
Stichprobe	7.817 (18–64 Jahre)	7.980 (18–65 Jahre)	10.001 (16–65 Jahre)	10.000 (16–65 Jahre)	8.030 (18–64 Jahre)
Methodik	Schriftliche und telefonische Befragung	Telefonische Befragung und Online-Access-Panel	Telefonische Befragung	Telefonische Befragung	Schriftliche und telefonische Befragung
Antwortrate	48 %	56 %/68 %	63 %	62 %	50 %
Klassifikation	DSM-IV-TR	DSM-IV	South Oaks Gambling Screen	SOGS	DSM-IV-TR
Problematisches Spielverhalten	0,29 % (149.000)	0,64 % (340.000)	0,41 % (225.000)	0,64 % (347.000)	0,19 % (98.000)
Pathologisches Spielverhalten	0,20 % (103.000)	0,56 % (290.000)	0,19 % (100.000)	0,45 % (242.000)	0,27 % (139.000)

Bevölkerung sind 98.000 bis 347.000 Personen davon betroffen. Bei 0,19 % bis 0,56 % der Bundesbürger ist ein pathologisches Spielverhalten erkennbar. Die Anzahl der pathologischen Spieler lässt sich entsprechend auf 103.000 bis 300.000 beziffern. Im internationalen Vergleich liegen die bundesdeutschen Werte im unteren Bereich des Spektrums (vgl. Meyer & Hayer, 2010).

Eine aktuelle Studie zur Lebenszeitprävalenz der Universitäten Greifswald und Lübeck kommt auf der Grundlage einer repräsentativen Festnetztelefonstichprobe (N=14.022) zu dem Ergebnis, dass 0,9 % der 14- bis 64-jährigen bundesdeutschen Bevölkerung (481.000 Personen) die Kriterien für ein pathologisches und 1,4 % für ein problematisches Spielverhalten (757.000) erfüllt. Unter Einbeziehung einer Mobilfunkstichprobe (N=1.000) ist nach vorläufigen Daten eine Erhöhung des Anteils um 0,1 % zu erwarten (Pressemittteilung der DHS vom 16.02.2011).

Weitere Hinweise auf die Größenordnung der Problematik liefert die Deutsche Sperrdatenbank, die Spielsperren im Spielbank- und Lotteriebereich (Oddset, Toto, Keno) erfasst. Ende 2009 enthielt die Datenbank insgesamt 19.041 Sperrsätze (2008: 27.485), davon entfielen 213 Sperren (2008: 92) auf den Lotteriebereich. Der deutliche Rückgang ist dadurch zu erklären, dass die Spielbanken ihren Sperrdatenbestand in 2009 um Dubletten und so genannte Störersperren, die keine Spielsuchtsperren im Sinne des GlüStV darstellen, bereinigt haben. Nach wie vor sollen aber Doppelerfassungen möglich sein, wenn mehrere Gesellschaften zur gleichen Person eine Sperre melden oder zu einer Person mehrere Sperrsätze mit unterschiedlichen Namensschreibweisen erfasst wurden.

Die Zahl der Selbstsperren von Spielern ist von 3.328 in 2008 auf 2.130 in 2009 zurückgegangen (Tab. 7). Der Anteil der Fremdsperren

Tab. 7: Anzahl der Spielsperren, Anträge auf Entsperrung und Teilnahmeversuche gesperrter Spieler

Jahr	Selbstsperren	Fremdsperren		Anträge auf Entsperrung	Aufgehobene Sperren	Teilnahmeversuche gesperrter Spieler
		Hinweise durch Dritte	Hinweise durch Personal			
2008	3.328	291	278	1.007	348	1.742
2009	2.130	184	205	696	316	753

Quelle: Stellungnahme der Bundesländer zum Glücksspielstaatsvertrag

ren aufgrund der Hinweise durch Dritte oder Personal ist mit 14,6 % bzw. 15,4 % vergleichsweise gering. Die Anzahl der Anträge auf Entsperrung und Teilnahmeversuche gesperrter Spieler haben sich in 2009 deutlich verringert, während sich die Zahl der aufgehobenen Sperren kaum verändert hat.

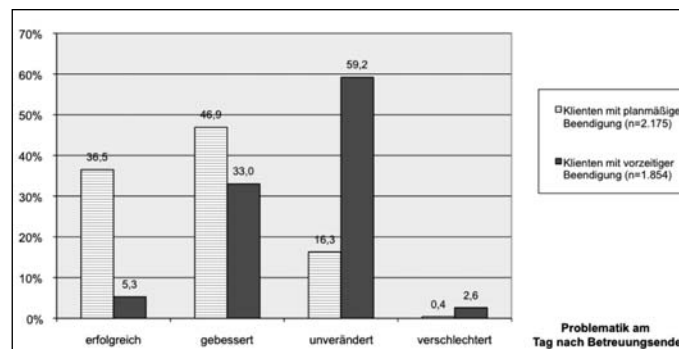
Verschuldung

Ein Vergleich der ambulant betreuten Klienten mit unterschiedlichen Hauptdiagnosen hinsichtlich der Verschuldung zeigt auf (Tab. 8), dass pathologische Spieler die höchsten Schulden aufweisen. Der Anteil der Betroffenen, die keine Schulden haben, ist mit 32,1 % vergleichsweise gering. Bei 19,4 % beträgt die Verschuldung mehr als 25.000 Euro, während dies beispielsweise nur 4,6 % der Alkoholabhängigen und 9,0 % der Kokainabhängigen betrifft.

Betreuungsverlauf

Für die Klienten der Suchtberatungsstellen, die in 2009 eine Betreuung planmäßig beendet haben, konnte aus Sicht der Mitarbeiter am Tag nach Betreuungsende ein bemerkenswertes Ergebnis erzielt werden (Abb. 4). Bei 36,5 % wurde die ambulante Betreuung als

Abb. 4: Problematik am Tag nach Betreuungsende bei planmäßiger/vorzeitiger Beendigung ambulanter Betreuung



Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan (2010a)

Tab. 8: Hauptdiagnose und Verschuldung bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen (Zugänge 2009)

Hauptdiagnose	keine Schulden in %	Ausmaß der Verschuldung (in Euro)				
		bis 10.000 in %	bis 25.000 in %	bis 50.000 in %	über 50.000 in %	
Alkohol (n=44.506)	72,4	18,1	4,8	2,5	2,1	
Opiode (n=12.050)	42,1	43,5	9,5	3,1	1,9	
Cannabinoide (n=9.747)	70,9	23,6	3,7	1,1	0,6	
Sedativa/Hypnotika (n=642)	73,1	17,3	5,0	3,1	1,6	
Kokain (n=1.616)	44,8	34,3	11,8	4,5	4,5	
Stimulanzien (n=1.894)	59,6	30,2	6,5	2,5	1,2	
Essstörungen (n=568)	91,2	6,5	1,4	0,4	0,5	
Pathologisches Spielverhalten (n=3.064)	32,1	32,0	16,4	11,1	8,3	

Quelle: Pfeiffer-Gerschel, Kipke & Steppan (2010a)

erfolgreich gewertet und bei 46,9 % zeigte sich eine Besserung in der Symptomatik. Wurde die Betreuung allerdings vorzeitig beendet, war bei mehr als der Hälfte der Klienten (59,2 %) keine Veränderung im Suchtverhalten erkennbar. Der Anteil der Abbrüche durch die spielsüchtigen Klienten ist bei den Männern mit 45,2 % unter allen Suchtkranken (z. B. Alkohol: 32,3 %; Kokain: 30,1 %) weiterhin am höchsten (Abbruchquote bei den Frauen: 48,2 %).

Literatur

- Bühringer, G.; Kraus, L.; Höhne, B.; Kufner, H. & Künzel, J. (2010). Abschlussbericht: Untersuchung zur Evaluierung der Fünften Novelle der Spielverordnung vom 17.12.2005. München: IFT.
- Bühringer, G.; Kraus, L.; Sonntag, D.; Pfeiffer-Gerschel, T. & Steiner, S. (2007). Pathologisches Glücksspiel in Deutschland: Spiel- und Bevölkerungsrisiken. *Sucht*, 53, 296–307.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2010). Evaluierung der Novelle der Spielverordnung (im Hinblick auf die Problematik des pathologischen Glücksspiels). Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2008). Glücksspielverhalten und problematisches Glücksspielen in Deutschland 2007. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2010). Glücksspielverhalten und Glücksspielprobleme in Deutschland in 2007 und 2009: Ergebnisse aus zwei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen. Köln: BZgA.
- Buth, S. & Stöver, H. (2008). Glücksspielteilnahme und Glücksspielprobleme in Deutschland: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung. *Suchttherapie*, 9, 3–11.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (2011). Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung: Modellprojekt des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) „Frühe Intervention beim Pathologischen Glücksspielen“. Hamm: DHS.
- Dyckmans, M. (2010). Sucht- und Drogenpolitik aus Sicht der Drogenbeauftragten. *Sucht*, 56, 309–311.
- Goldmedia (2010). Glücksspielmarkt Deutschland 2015. Berlin: Goldmedia
- Kraus, L.; Sassen, M.; Pabst, A. & Bühringer, G. (2010). Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2009. Zusatzauswertungen zum Glücksspielverhalten: Prävalenz des (pathologischen) Glücksspiels. Online verfügbar unter: <http://www.ift.de/index.php?id=408>.
- Meyer, G. & Hayer, T. (2010). Glücksspielsucht: Epidemiologie und Prävention. *Bundesgesundheitsblatt*, 53 (4), 295–305.
- Pfeiffer-Gerschel, T.; Kipke, I. & Steppan, M. (2010a). Deutsche Suchthilfestatistik 2009. Alle Bundesländer. Tabellenband für ambulante Beratungsstellen. Bezugsgruppe: Zugänge/Beender ohne Einmalkontakte. München: IFT.
- Pfeiffer-Gerschel, T.; Kipke, I. & Steppan, M. & (2010b). Deutsche Suchthilfestatistik 2009. Alle Bundesländer. (Teil-)Stationäre Rehabilitationseinrichtungen und Adaptionseinrichtungen. Bezugsgruppe: Beender. München: IFT.
- Trümper, J. & Heimann, C. (2010). Angebotsstruktur der Spielhallen und Geldspielgeräte in Deutschland, Stand: 1.1.2010. Unna: Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V.